

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Po-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 71.

30. Jahrgang.

Dienstag, den 19. Juni

1883.

Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 25. Juni 1883, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amtsauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 14. Juni 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. von Wirsing.

Bekanntmachung

die Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1878 betr.

Nach Beschluß des Bundesraths vom 31. October 1882 hat im Sommer des laufenden Jahres in allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches eine Wiederholung der Aufnahmen zur Anbaustatistik stattzufinden.

Gemäß Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 26. April c. werden daher die Herren Bürgermeister zu Johanngeorgenstadt, Aue und Grünhain, sowie die Herren Gemeindevorstände im Bezirke der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft veranlaßt, das ihnen unter dem heutigen Tage zugehende Erhebungsformular zur Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1883 nach Maßgabe der angezogenen Ver-

ordnung auszufüllen und sodann die ausgefüllten und gehörig vollzogenen Erhebungsformulare **unverinnert** bis längstens

den 15. September 1883

anher einzusenden.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 12. Juni 1883.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Bekanntmachung

Nachdem der Handelsmann

Herr Christian Gottlob Schlegel in Neuheide

als stellvertretender Gutsvorsteher für den Bezirk des Freigutes Neuheide in Pflicht genommen worden ist, wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, am 14. Juni 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

W.

Johannis-Jahrmarkt in Eibenstock

den 25. u. 26. Juni.

Der Stadtrath.

Lösch.

Die Tschechisirung Böhmens.

Wenn in Böhmen die Tschechisirung der Hauptstadt und des Landes in demselben Tempo weitergeht, wie sie in den letzten Jahren in Folge des vereinigten Bemühens der nationalen Parteien und der stillschweigenden Duldung der österreichischen Regierung fortgeschritten ist, so dürfte in wenigen Jahrzehnten, in Prag wenigstens, kein deutsches Wort mehr zu hören sein. Vor etwa dreißig Jahren konnte man sagen: Prag ist eine deutsche Stadt, in der die untersten Gesellschaftsklassen ein fremdes Idiom reden; heute muß es heißen: Prag ist eine tschechische Stadt, in der in einzelnen höheren Gesellschaftsklassen deutsch gesprochen wird. Und so ist es in der That. Wir reden nicht von jener Zeit, wo Graf Schlick den Geschichtsschreiber Böhmens, Palach, der sein Werk in deutscher Sprache erscheinen ließ, fragte, warum er es nicht „böhmisch“ geschrieben — das Wort „tschechisch“ existirte noch nicht einmal — und Palach dem national gesinnten Grafen antwortete, es sei kein Publikum für ein böhmisches Werk vorhanden; aber wer sich noch der Verhältnisse im Beginne der fünfziger Jahre erinnert, der wird wissen, daß damals die deutsche Sprache nahezu ausschließlich in Böhmen im Gebrauche stand, soweit die mittleren und höheren Gesellschaftsklassen in Betracht kamen, daß damals die Schulen noch durchaus deutsch waren, mit Ausnahme natürlich der Volksschulen in den rein tschechischen Districten, daß es damals keine tschechischen Aufschriften und Firmatafeln in Prag, keine tschechische Oper und kein tschechisches Schauspiel gegeben. Die tschechische Nation hat sich als Individualität im Laufe der Zeit mächtig entwickelt und Niemand wird ihr das Recht zu dieser Entwicklung bestreiten, sie hat das deutsche Joch, wie die Tschechen zu sagen belieben, abgeschüttelt und sich so weit als möglich und so weit die vorhandenen Kräfte reichen, auf die eigenen Füße gestellt. Es hat sie daran weder das Bürgerministerium noch das Cabinet Auerberg-Lasser zu hindern vermocht: ihre nationale Entwicklung ist stetig fortgeschritten, ohne jedoch das Deutschthum in Böhmen irgendwie zu schädigen. Selbst was die Vertreter der Tschechen an politischen Forderungen aufgestellt, war, wenn man von der kurzen Episode der Fundamentalartikel absieht, immerhin so geartet, daß man sagen konnte, sie befanden sich nur in der Defensiv und wollten nur die Hindernisse abwehren, welche ihrer nationalen Entwicklung entgegenstehen, sie verlangten nur jene Gleichberechtigung, welche der Artikel 19 der Staatsgrundgesetze gewährt. Die Rechte, welche die Deutschen beanspruchen und genießen, wollten die Tschechen auch beanspruchen und genießen. Da änderte sich plötzlich, als 1879 das

Cabinet Taaffe die Bühne betrat, die Scenerie. Die Tschechen gingen aus der Defensiv in die Offensiv über und diese Offensiv zielte unmittelbar auf die Einschränkung des Deutschthums in dessen eigenem Gebiete ab. Die Regierung in Wien hat zwar immer die Gleichberechtigung im Munde, da aber ihre untergeordneten Organe gut wissen, wie sehr die Regierung mit den Tschechen sympathisirt, so begünstigen sie überall, wo es nur geht, die Tschechen gegenüber den Deutschen. Die bekannten Sprachenverordnungen haben, so billig, ja unschuldig sie sich auf dem Papier ausnehmen, doch eine scharfe Spitze gegen die deutschsprechende Bevölkerung Böhmens gelehrt, denn sie verschließen theils schon ihrem Wortlaut nach, noch mehr aber der Auslegung zufolge, welche ihnen gegeben wird, den Deutschen den Zutritt zu den Staatsämtern selbst in deutschen Bezirken, wenn die betreffenden deutschen Aspiranten nicht die tschechische Sprache sprechen und schreiben. Daß damit für die Deutschen ein künstliches Bedürfniß geschaffen worden sei, sich die tschechische Sprache anzueignen, liegt auf der Hand. Nun sind die Tschechen aber nicht mehr damit zufrieden, daß der Beamte beider Sprachen mächtig ist, er muß auch national tschechisch gesinnt sein, ja sie sehen zuerst auf seine nationale Gesinnung und dann erst auf seine Befähigung und heßen gegen ihn, wenn er ein Deutscher ist, mag er auch beider Landesprachen vollkommen mächtig sein. Ihr Bestreben geht darauf hinaus, die Aemter nur mit Vollblut-Tschechen besetzen zu lassen, den Deutschen aber den Zutritt dazu ganz zu verwehren, und sie werden es sicher erreichen, wenn die Sprachenzwangsverordnungen in Kraft bleiben, vermöge welcher selbst in rein deutschen Bezirken die Kenntniß der zweiten Landesprache verlangt wird für jeden auf ein Staatsamt Aspirirenden. Die Forderung, daß in einem zweisprachigen Lande jeder Beamte beide Sprachen spreche und schreibe, erscheint ganz billig, stellt man dieselbe aber jetzt für Böhmen, so bezweckt sie nichts Anderes, als die nach und nach sich von selbst machende Ausmerzung aller deutschen Elemente aus dem Beamtenstande. Es ist also begreiflich, daß die Deutschen Böhmens beunruhigt sind und sich derselben erwehren möchten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bezüglich der vom Reichstage angenommenen Resolution Kingens auf Beschränkung des Postverkehrs am Sonntag erfährt man aus übereinstimmenden Aeußerungen von Bundesrathsmitgliedern, daß die letztere Körperschaft der Resolution in keinem Falle stattgegeben wird. Die vom Staatssecretär Stephan bereits getroffenen Erleichter-

ungen im sonntäglichen Postdienst gelten allgemein als ausreichend, um den Beschwerden betreffs der angeblichen Ueberbürdung der Beamten abzuhelfen. Es ist zweifellos, daß Fürst Bismarck in dieser Frage durchaus auf dem Standpunkt des Herrn Stephan steht; es werden also die gegen die Resolution an den Reichskanzler und den Bundesstag gerichteten Vorstellungen der Handelskammern eine sympathische Aufnahme finden.

— Die Verstaatlichung der preussischen Eisenbahnen schreitet fort. Die Regierung hat folgenden sechs Bahngesellschaften Kaufanträge gestellt: Oberschlesische, — Rechte-Ober-Ufer-, — Kreuzburg-Pofener, — Altona-Kieler, — Berlin-Hamburger, — Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn.

— Eine Correspondenz der „Vossischen Zeitung“ spricht sich über die politische Bedeutung des den Bau einer Kaserne und eines Lazareths in Hadersleben ablehnenden Reichstagsbeschlusses wie folgt aus: „So sehr man hier und besonders in den deutschen Kreisen Nordschleswigs mit der Abweisung des Antrages lassen im Abgeordnetenhaufe einverstanden ist, ebenso sehr wird es vielfach bedauert, daß der Reichstag die Mittel für den Bau einer Kaserne und eines Lazareths in Hadersleben abgelehnt hat. Die deutsche Bevölkerung in dem nördlichsten Grenzstrich ist der Ueberzeugung, daß eine deutsche Garnison in Hadersleben in positiver Beziehung von Nutzen für die deutsche Sache sein würde. Preußen wird selbstverständlich Nordschleswig halten, gleichgiltig, ob in Hadersleben einige Compagnien schleswig-holsteinische Füsilier stehen oder nicht; insofern also könnte es für das nationale Interesse im Falle eines Krieges unwesentlich sein, ob Hadersleben eine Kaserne erhält; aber für die deutsche Friedensarbeit ist es doch vielleicht nicht ridicul, von einem nationalen Interesse zu sprechen, wenn es sich um die Frage handelt, Hadersleben eine Garnison zu geben. Um die Lage in Nordschleswig richtig würdigen zu können, muß man sich in die Denkweise der nordschleswigschen Bauern dänischer Sprache und Gesinnung hineinversetzen können. Sie erblicken in dem Mangel jedes Militärs nordwärts von der Linie Schleswig-Flensburg-Apenrade-Sonderburg einen Beweis, daß die preussische Herrschaft nur einen provisorischen Bestand habe, daß Preußen es nicht wage, die nördlichsten Grenzdistricte zu besetzen, und daß die dänischen Truppen im Falle eines Krieges ohne Schwertstreich Nordschleswig besetzen werden. Das sind ganz sicher Wahrvorstellungen, aber sie wirken auf die Stimmung der Bevölkerung, erzeugen einen gewissen Uebermuth und erschweren so den Amalgamirungs-Prozess. Inmitten einer dänischen

Bevölkerung fühlen sich die deutschen Dafen einem gewissen Druck ausgesetzt, der die Deutschen dann ihrerseits wieder zurück, nach Polizei- und Ausnahme-Maßregeln zu rufen, während, wenn sie als Rückenstärkung eine kleine militärische Macht besäßen, ihre Position leichter und ihre Stellung den Dänen gegenüber besser werden würde. Wir glauben, mit Bestimmtheit sagen zu dürfen, daß die Deutschen aller Parteien in Schleswig darin einig sind, daß die militärische Besetzung von Hadersleben, ja auch die von Christiansfeld, Lügumkloster und Tondern politisch eine sehr richtige Maßregel sein würde, welche wesentlich dazu beitragen könnte, die Aufgaben, welche die preussische Verwaltung in Nordschleswig zu lösen hat, mit größerem Erfolge in kürzerer Zeit zu bewältigen.

Wie man dem „Fränk. Kur.“ aus Münchener militärischen Kreisen berichtet, soll eine abermalige Aenderung in der Formation der bayerischen Armee beschlossene Sache sein, indem von den noch bestehenden 4 Jägerbataillonen (bei jeder Division eines) zwei als solche zu bestehen aufhören und aus diesen sowie aus einem neu zu formirenden Bataillon ein neues Infanterie-Regiment, das 19., gebildet werden soll, so daß die bayerische Armee dann 20 Infanterie-Regimenter und 2 Jägerbataillone, wie in Preußen bei jedem Armee-corps eines, demnach zusammen 62 Bataillone Infanterie zählen würde. Mit der Reduction der Jägerbataillone auf 2 würde auch eine veränderte Rekrutierung der beiden verbleibenden Bataillone Hand in Hand gehen.

Frankreich. Die Repräsentation des französischen Staatsoberhauptes scheint nicht nach Geschmack aller Franzosen zu sein. Der Pariser „Figaro“ wirft dem Präsidenten der französischen Republik Sparsamkeit und Mangel an Repräsentation vor. Da Grévy seinen großen Gehalt von 1,200,000 Frs. nur dazu verwende, sich zu bereichern, so sollte man ihm wenigstens die für die Repräsentations-Kosten bestimmten 300,000 Frs. streichen. Zum Schluß zieht das Blatt eine Parallele zwischen Mac Mahon und Grévy; während der Marschall sein Palais verkaufen mußte, um die Kosten der Präsidentschaft zu decken, kauft Grévy jährlich mehrere Häuser mit dem Gelde der Steuerzahler.

Sächsische Nachrichten.

Meißen. Ein schlagendes Beispiel zum Kapitel Czechenhaß gegen das Deutschthum, auch wenn das letztere nicht den österreichischen Staaten angehört, liefert nachstehender eclatante Fall. Ein hiesiges Handlungshaus, welches in die österreichisch-ungarischen Staaten viel Waaren liefert, erhielt kürzlich aus einer Stadt in Böhmen und zwar von dem dortigen Bezirksgericht eine Zuschrift in czechischer Sprache, die natürlich, weil unverständlich, kurzer Hand mit dem Ersuchen, sich gefälligst der deutschen Sprache bedienen zu wollen, an die betreffende Behörde zurückging. In dem dazu gehörigen Begleitschreiben wurde hervorgehoben, daß Meißen eine gute deutsche Stadt im deutschen Reiche sei und man deshalb auch noch keinen Coursus zur Erlernung der czechischen Sprache eingerichtet habe. Die gedachte czechische Zufertigung an die hiesige Firma kam übrigens — und das ist das Charakteristische an der Sache! in einem ungewendeten Couvert an, auf dessen Buchstaben geschrieben stand: „Das R. K. Gendarmerie-Commando in Chozen an das R. K. Bezirksgericht zu H. . .“; Chozen, wie der Ort, wo sich das Bezirksgericht befindet, sind stoßböhmisch, gleichwohl verkehren augenscheinlich, wie sich dies aus vorstehend mitgetheilter Adresse ergibt, die I. I. Behörden in deutscher Sprache miteinander, nach dem deutschen Auslande aber sendet man Ausfertigungen in böhmischer Sprache ab. Die czechische Arroganz ist wirklich beispiellos!

Nachdem der in Sachsen eine lange Reihe von Jahren hindurch herrschende Lehrermangel durch die vor mehr als zehn Jahren in rascher Folge stattgefundene Gründung der Seminaranstalten zu Zschopau, Dschay, Schneeberg, Löbau, Pirna und Auerbach völlig beseitigt worden ist, so daß jetzt sogar schon nach jeder Kandidatenprüfung einzelne Kandidaten noch längere Zeit auf eine Anstellung zu warten haben, mehren sich auch aus anderen Ländern unseres deutschen Vaterlandes darüber die Berichte, daß der Mangel an Volksschullehrern als beseitigt zu betrachten ist. So berichtet man aus dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O., in dem alle 2 Jahre die bezüglichen Erhebungen stattfinden, „daß 1873 von 2208 Lehrerstellen 134, 1875 von 2265 Stellen 144, 1877 von 2321 Stellen 183, 1879 von 2341 Stellen 124, 1881 von 2387 Stellen nur noch 52 unbesetzt blieben.“ Da die Zahl der Seminar-Abiturienten in stetiger Zunahme begriffen ist, so hat der Lehrermangel ganz aufgehört und es werden für die nächste Zeit, ungeachtet der fortwährend wachsenden Stellenzahl und des dauernden Abzugs angestellter Lehrer nach Berlin keine Balancen in der Besetzung derselben mehr zu verzeichnen sein.“

Während bisher die für Verpackung und für Transport nach dem betreffenden Exporthafenplatz entstandenen Kosten bei der Verzollung in den

Vereinigten Staaten mit auf den Preis der importirten Waare geschlagen worden sind, ist seit der Kongressakte, welche den neuen amerikanischen Zolltarif enthält, gesetzlich bestimmt, daß diese Beträge von der Verzollung in Amerika nicht betroffen werden, was eine Kostenverminderung von 5—25 Dollars pro Sendung zu Gunsten des deutschen Exporteurs, bezw. des amerikanischen Importeurs bildet. Dabei ist zu beachten, daß vom 1. Juli d. J. ab die Verpackungs- und Transportkosten nicht mehr in der Factura bezw. der Declaration zu erwähnen sind, daß dieselben aber von jetzt ab bis zum 1. Juli noch auf den Dokumenten, welche den amerikanischen Consuln im Exportlande zur Beglaubigung vorzulegen sind, specificirt sein müssen, damit sie der amerikanische Importeur bei der zollmässigen Behandlung vom Gesamtwerthe in Abzug bringen kann.

Die Generaldirection der deutschen Elbschiff-fahrts-Gesellschaft „Rette“ in Dresden nimmt aus dem seit einiger Zeit vorherrschenden niedrigen Wasserstand, welcher die regelmäßigen Fahrten und Expeditionen der gewöhnlichen Frachtschiffe beeinträchtigt und prompte Lieferung der Güter mitunter unmöglich macht, Veranlassung, zur Verladung pressanter Transporte ihre ausschließlich für den directen Verkehr zwischen Dresden und Hamburg sowie umgekehrt bestimmten Eilgut-Dampfer zu empfehlen, welche mit Zollverschluss-Einrichtung versehen sind und daher in der Hamburger Zollrevision keinen nennenswerthen Aufenthalt haben. Sie bemerkt, daß in der Regel die Einladung 2—3, die Fahrt nur 3—5 Tage in Anspruch nimmt und wöchentlich mindestens zwei Eilgutexpeditionen in jeder Richtung stattfinden, bei starkem Anbrang von Eilgütern aber solche außerdem in besonderen ebenfalls mit Zollverschluss versehenen Frachtschiffen im Schlepptau der Eilgutdampfer expedirt werden. Die Verfrachtungsbedingungen und der Tarif für Eilgüter sind bei der Generaldirection und allen Vertretern der Gesellschaft zu haben.

Gemeinderaths-Sitzungen zu Schönheide

a) vom 23. Mai 1883.

- 1) Von dem befriedigenden Resultate der am 23. Mai vorgenommenen Revision der Gemeinde- und Staatssteuer-Cassen, sowie vom Resultate der Verhandlungen, welche am 10. Mai wegen Herstellung einer directen Straße zwischen Schönheide und Auerbach in letzterem Orte stattgefunden haben, nimmt das Collegium Kenntniß, ebenso
- 2) von der erfolgten Unterbringung des Handarbeiters Louis Bretschneider in das Bezirksarmenhaus zu Grünhain und der verm. Gläub. (No. 381 des Brandcat.) in das Armenhaus hier.
- 3) Die hier in Kraft befindlichen Regulative sollen gedruckt und in je einem Exemplar an die Hausbesitzer käuflich abgelassen werden.
- 4) Die von einem Grundstücksbesitzer für das von demselben behufs Herstellung eines Weges nach der sogen. Ochsenwiege abzutretende Areal geforderte Vergütung im Betrage von 3 Mk. pro Jahr wird abgelehnt.
- 5) Herrn Kaufmann Hermann Wahnung werden als Vergütung für die Beschädigungen, welche durch das Aufhängen von Spritzenschläuchen an seinem Gartenzaun verursacht worden sind, auf seinen diesfälligen Antrag 3 Mk. bewilligt.
- 6) Unter Strafanandrohung soll alles Eintwerfen irgendwelcher Gegenstände in den Gemeindegelände verboten werden.

b) vom 6. Juni 1883.

- 7) Die entworfenen Bedingungen für Vermietung der Restaurationslocalitäten des Rathhauses werden genehmigt.
- 8) Die Lieferung des für die Zeit vom 15. Juni 1883 bis dahin 1884 für die Straßenbeleuchtung erforderlichen Petroleum wird dem Mindestfordernden, Herrn Richard Lent, um den Preis von 28 Pfg. pro Kilogramm übertragen.
- 9) Die Vorschläge der wegen der beantragten Benennung der Ortsstraßen und -Gassen ernannten Deputation werden angenommen.
- 10) Herrn Musiker Tittel in Chemnitz, welcher die Direction eines aus den hier wohnenden Musikern (eventuell unter Zuhilfenahme auswärtiger Kräfte) zu bildenden Musikchors übernehmen will, wird eine Subvention aus der Gemeindecasse unter der Bedingung bewilligt, daß er dagegen an den Geburtsfesten Ihrer Majestät des Kaisers und des Königs, sowie am Sedanfest die Revulle und außerdem die Kirchenmusikern unentgeltlich zu exekutiren hat.

c) vom 13. Juni 1883.

- 11) Bezüglich des von Herrn Drechslermeister Hofmann hier projectirten Neubaus soll die Bedingung gestellt werden, daß das betr. Haus an seiner östlichen Ecke 2 Meter, im Uebrigen aber so weit von der Straße abgerückt wird, daß diese längs des ganzen Hauses gleich breit bleibt.
- 12) Wegen der angeregten Auffstellung eines Bebauungsplans für die Hauptstraße des Ortes sollen die nöthigen Borerörterungen, insbesondere auch wegen des Kostenpunktes, angestellt werden.

Eine Anzahl anderer Berathungsgegenstände bedürfen der Veröffentlichung nicht.

Die Hinrichtung des Raubmörders Sobbe.

Die Vollstreckung des Todesurtheils an dem Mörder des Berliner Geldbriefträgers Cossäth, Kommiss Johann Friedrich Ernst Sobbe, hat am Mittwoch, den 13. d. M., Morgens 6 Uhr in dem nach der Seibligstraße zu gelegenen Hofe der Strafanstalt zu Moabit bei Berlin in der vom Gesetz vorgeschriebenen Weise stattgefunden. Der Mord hatte ähnlich dem an dem Wiener Geldbriefträger verübten die größte Sensation in ganz Deutschland hervorgerufen, so daß auch unsere Leser das Nachstehende mit Interesse aufnehmen werden. Berliner Zeitungen berichten über den Hinrichtungsact Folgendes: Trotdem der Termin erst in letzter Stunde bekannt geworden war und trotz der frühen Morgenstunde

hatte sich doch eine zahlreiche Menschenmenge vor dem von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde besetzten Strafanstaltsgebäude eingefunden und sah in dumpfer Neugierde der Anfahrt der zahlreichen Equipagen zu, in welchen die offiziellen und inoffiziellen Theilnehmer an dem Schlußact des Dramas vom 12. März am Orte des Schreckens anlangten. Die Theilnehmer sammelten sich in einer Anzahl von etwa 120 in dem Vorhofe bei der Militärwache; unter ihnen befanden sich der Oberstaatsanwalt v. Luc, der Vertreter des ersten Staatsanwalts Simon v. Jastrow, der Vorsitzende des gegen Sobbe gebildeten Schwurgerichts Landgerichtsrath Brausewetter, der Staatsanwalt Thielemann, der Verteidiger Sobbe's, Justizrath Gerth, der Gefängnißarzt, Geh. Sanitätsrath Dr. Lewin; als Vertreter der Stadt, der Stadtrath Voigt, sowie die Stadtverordneten Langenbucher, Gehrig, II, Neumann II, Flecke, Gimmann, Häfide und Bernhardt, zahlreiche Vertreter der Staatsanwaltschaft, mehrere Richter, einzelne Geschworene, welche an dem Urtheil über Sobbe mitberathen, Kriminalbeamte und mehrere Offiziere. Unter Borantritt des Oberstaatsanwalts v. Luc begaben sich die Anwesenden kurz vor 6 Uhr nach dem Hofe, wo das Blutgerüst aufgebaut war. Die Scenerie war genau dieselbe, wie bei der Hinrichtung Conrad's: das Schaffot, welches durch einen aufgespannten Leinenplan neugierigen Blicken aus der Nachbarschaft entzogen war, war genau an derselben Stelle errichtet; auf demselben bemerkte man den roth getünchten Block und den Tisch, auf welchem das verhängnißvolle Beil in dem Etui ruhte, und wieder stand der Scharfrichter Krauts im Fraack und weißer Weste mit drei Gehilfen an den Stufen des Armes zu warten hatte. Gegenüber dem Schaffot hatte an einem Tisch der Protocollführer, Secretär Krenkel, Platz genommen, ferner hatten sich hier der Oberstaatsanwalt v. Luc, die Staatsanwälte Simon v. Jastrow und Thielemann, der Landgerichtsrath Brausewetter und mehrere Gerichtsdiener aufgestellt. Während dieser Vorbereitungen hatte im Gebäude der Delinquent, der auch in der Nacht wenig geschlafen und im Uebrigen in dumpfem Hinbrüten den Tag erwartet hatte, auf seinen Wunsch das heilige Abendmahl empfangen und nach nochmaligem Abschied vom Geistlichen sich zu seinem letzten Gange vorbereitet. Punkt 6 Uhr ertönte das Armesünderglockchen und Sobbe verließ in Begleitung des Geistlichen und mehrerer Anstaltsbeamten das Anstaltsgebäude. Er trug die blaugraue Gefängnißkleidung, sein Gesicht war marmorbleich, aber fest und in sein Schicksal ergeben schritt er dem Tische des Protocollführers zu. Wie er so dastand, bildete er einen auffallenden Gegensatz zu Conrad, dessen Gesichtszüge in diesen letzten schwereren Augenblicken etwas Hyänenhaftes an sich trugen und den verhaltenen Groll deutlich durchblicken ließen, während dieser Todesandidat mit seinen sanften Gesichtszügen und der Seelenpein, die aus seinen Augen leuchtete, unwillkürlich das Mitleid erregte. Der Staatsanwalt Simon v. Jastrow verlas ihm das Urtheil des Schwurgerichts vom 30. April, welches über ihn wegen Mordes und Raubes die Todesstrafe verhängte, ferner die Allerhöchste Kabinetsordre, nach welcher der Kaiser von dem ihm zustehenden Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machte und wandte sich alsdann an den Scharfrichter Krauts mit den Worten: „Herr Scharfrichter Krauts, ich übergebe Ihnen nunmehr den wegen Mordes und Raubes zum Tode verurtheilten Kommiss Johann Friedrich Ernst Sobbe zur Vollziehung des Urtheils und bitte, sich zu überzeugen, daß Se. Majestät von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat.“ Sobbe folgte eiligen Schritten den Gehilfen des Scharfrichters auf das Gerüst, als wenn er froh war, endlich die Stätte zu erreichen, welche ihm Erlösung aus seinem Kammerdasein bringen sollte. Im Nu war er entkleidet — ein dumpfer Schlag und die entsetzliche Prozedur war mit noch größerer Schnelligkeit, als bei Conrad beendet. Während dieses letzten Actes läutete abermals das Todtenglocklein und Prediger Heinicke verrichtete an den Stufen des Gerüsts ein stilles Gebet für das Seelenheil des reuevollen Sünders. Unmittelbar nach dem verhängnißvollen Schlage trat Krauts zu dem Staatsanwalt Simon v. Jastrow und meldete, daß das Urtheil vollstreckt sei, seine Gehilfen legten Kumpf und Kopf des Gerichteten in den bereit stehenden Sarg und um 6 Uhr 10 Minuten war der schauerliche Act beendet. In den ersten Vormittagsstunden erschien die übliche „Warnungs-Anzeige“ an den Anschlagssäulen, in welcher die Vollziehung des Todesurtheils dem Publikum bekannt gemacht wurde. — Genau drei Monate nach seiner bestialischen That hat Sobbe dieselbe mit dem Tode begüßt.

Das Geheimniß des Ribilisten.

Novelle aus dem russischen Volksleben von André Hugo.

(Fortsetzung.)

Der Flügeladjutant entfernte sich und überbrachte die Befehle des Kaisers.

Eine fieberhafte Thätigkeit entwickelte sich sofort in den einzelnen Abtheilungen. Das Resultat war ein überraschendes, denn in dem an das Palais stoßen-

den Garten wurden an zwei verschiedenen Stellen mehrere Puds Dynamit aufgefunden. Viel weittragender aber als dieser Fund, gestaltete sich die Arretur eines Mannes, den man bei Gelegenheit der eingehendsten Nachforschungen im Maschlow Pernull aufgriff.

Derselbe führte nicht nur drei electriche Batterien ausgezeichnetster Construction bei sich, sondern besaß genau dieselben Pläne, die man der Gräfin Czrynowsky in Paris abgenommen und photographirt hatte. Jede Auskunft über seinen Namen und sein Vorhaben verweigerte er trotz der ausgesuchtesten Mittel, die man zur Erzwingung eines Geständnisses anwandte.

Leo Suchorolow, genannt Hartmann, war mit Magdalena von Czrynowsky auf Umwegen nach dem etwa zwanzig Meilen südlich von Moskau gelegenen Rendebovsk-Orte gelangt und plante mit seinen Freunden über die nächsten Schritte. Alle stimmten darin überein, daß ein längerer Aufenthalt in Rußland gefährlich werden könnte. Nur Magdalena von Czrynowsky wollte zurückbleiben, um, wie sie sagte, den Kaiser mit eigener Hand zu tödten. Aber endlich wurde auch sie überredet und die kleine Gesellschaft reiste nach Rherne und von da nach Odessa. Hier theilten sich die Verschwörer. Einige schlossen sich Hartmann an und schifften sich an Bord des italienischen Dampfers: „Florentina“, nach der Türkei ein, Magdalena verblieb bei den Freunden in Odessa.

Nachdem der Plan des Attentats mißglückt, war ihre flüchtige Reizung zu Hartmann erkalte und wurde ihr die Trennung von ihm deshalb sehr leicht. Auch sehnte sie sich nach Abwechslung, nach Aufregung, um die in stillen Stunden aufkeimenden Bedenken zu ersticken.

Die „Freunde“ ließen es sich schon gefallen, daß fast jeden Abend der Champagner in Strömen floß und sie dem verführerisch schönen Weibe huldigen mußten.

Magdalena suchte jede aufkeimende Regung ihrer Weiblichkeit gewaltsam niederzuhalten. Ihre Gleichgültigkeit gegen Czrynowsky hatte sich dabei in Haß umgewandelt, und da ihr von Paris die Nachricht zugegangen war, er sei nach Petersburg gegangen und verweile dort in einer kaiserlichen Stellung, anscheinend noch für die Propaganda thätig, wohl aber mehr als Contertit dort lebend.

Auch an ihm schwur sie Rache zu nehmen, und gerade der letztere Grund mochte es sein, welcher sie an Rußland festsetzte.

Als Magdalena von der Arretur des jungen Mannes, bei dem man nach seiner Gefangennehmung im Maschlow Pernull Batterien und Dynamit vorgefunden, gehört hatte, war ihres Verbleibens in Odessa nicht länger. Schon der nächste Zug trug sie nach Petersburg. Hier hörte sie nach ihrer Ankunft, daß das Winterpalais förmlich in eine Festung umgewandelt sei, und daß man es wenigstens vorläufig aufgeben müsse, in diesem Gebäude eine tactische Operation auszuführen.

Aber gerade dies reizte ihre Kühnheit mehr und mehr. Kein Mittel ließ sie unversucht, ihre Freunde zu bestimmen, ihr bei dem Werke behilflich zu sein. Als man ihr immer und immer wieder gerade diesen Augenblick zur Ausführung zu benutzen als ungeeignet vorstellte, erklärte sie schließlich rund heraus: „So werde ich auf eigene Faust meine Unternehmung beginnen.“

Wochen waren seitdem vergangen, ohne daß man von Magdalena von Czrynowsky etwas gehört hätte. Unter den weiblichen Persönlichkeiten Petersburgs hätte man wohl auch lange suchen können, denn sie hatte die faltigen Frauenkleider mit dem knappen Männeranzug vertauscht, ihr üppiges Haar war verschwunden und kurz verschnitten. Der weiße Frauenteint hatte einer gelblichen Lederfarbe Platz gemacht, die häufig noch durch Rufflecke intensiver gemacht war.

Niemand ahnte, daß sich hinter dem fleißigen und gewandten Burschen der kaiserlichen Hofschlosserei eine Frau verbarg. Unverdorren arbeitete der Bursche und wurde deshalb auch häufig mit Besorgungen aller Art betraut.

Der Winter 1880 trat auch in Petersburg mit ziemlich harter auf.

Während des Januars wurde plötzlich in dem Winterpalais eine Gasleitung schadhast und mußte die Ausbesserung derselben schleunigst erfolgen. Die betreffende Strecke wurde abgesperrt und mehrere neue Gasrohre gelegt.

Hierbei wurde ein voller Tag und eine volle Nacht gearbeitet. Petrow, der fröhliche Bursche, wußte es dabei so einzurichten, daß er während der ganzen Zeit mit wenig Unterbrechung dort beschäftigt war. Die schadhastigen Stellen hatten sich gerade unter der Wachstube der Hauptwache des Palais gefunden.

Mit Einbruch der nächsten Nacht war die Reparatur beendet und Petrow wurde beauftragt, am nächsten Morgen die zurückgebliebenen Gasleitungsröhre, sowie die übrigen Eisentheile nach der Werkstatt zu bringen.

Petrow erschien am anderen Morgen mit einem kleinen Handwagen und einem zweiten Mann in Ar-

beitstracht. Sie begannen anscheinend hier aufzuräumen und wozutragen. Eine ganz andere Arbeit beschäftigte sie aber. Eine ganze Reihe Stränge kamen, als sie sich unbeobachtet glaubten, zum Vorschein und wurden diese eiligst in eine zwei Meter lange Gasröhre gestopft und diese mit passenden Holzpfropfen verschlossen. Durch den einen bohrten die Beiden schnell ein Loch und schoben einen Leitungsdraht hindurch. Nachdem dieser noch befestigt worden war, hoben die beiden die Röhre in die Höhe und verbargen sie in einer Oeffnung, die sich zwischen einem Ballenunterzug und dem Gewölbe befand. Die Stelle war etwas dunkel und konnte Niemand so leicht entdecken. Den Leitungsdraht befestigte man in der Ecke der Wand und ließ ihn dann am Boden unmittelbar neben der Wand hinlaufen.

Als dies geschehen war, drückten sich Beide vor Freude die Hände, räumten dann die letzten Ueberreste der Eisentheile und dergleichen Dinge weg und entfernten sich.

„Ist es möglich, daß sich die in der Gasröhre verborgene Schießbaumwolle nicht nur durch einen Zufall eher entzündet, als wir es haben wollen und wünschen?“ fragte Petrow seinen Begleiter.

„Unmöglich,“ entgegnete dieser flüsternd und sich nach allen Seiten umsehend, ob sie nicht belauscht würden. „Nur ein Schlag, oder meine kleine electriche Batterie vermag es zu thun.“

„Und wann wirst Du mit der Herstellung der ganzen Maschine fertig sein?“

„Zwei Wochen können noch hingehen, — doch jetzt fort von hier!“

Die beiden Männer ergriffen die Deichsel des kleinen Wagens und zerrten die geholten Eisentheile ungehindert aus dem Thore.

Als sich Beide trennten, fragte der Aeltere noch einmal seinen Begleiter: „Du hältst also Dein Wort?“

„Sowie der Apparat seine Schuldigkeit gethan, erhebst Du zehntausend Rubel.“

„Abgemacht!“

„Abgemacht!“

Ein Händedruck noch und die beiden Arbeiter trennten sich.

Am nächsten Morgen erschien Petrow nicht bei seiner Arbeit, anstatt dessen traf ein Brief ein, in dem derselbe mittheilte, daß er telegraphisch zu seiner bei Moskau lebenden Mutter gerufen worden sei.

An der Ecke der Newsky- und Michaelow-Straße erhebt sich das prachtvolle Gebäude des Hotels „Europa.“ In einem reservirten Zimmer dieses bekannten Gasthofes hatte sich am Abend des 16. Februars eine sehr fröhliche Gesellschaft eingefunden. Ein hochfeines Souper war arrangirt, und man befand sich bereits im dritten Gang des Menus und bei der ebensovielesten Sorte französischen Weines. Die Gesellschaft bestand nur aus Herren.

„Er bleibt lange,“ sagte der Jüngste unter denselben. „Wer weiß, was ihm zugestoßen ist?“ bemerkte ein Zweiter.

„Unfinn! Kein Bedenken!“ rief ein Dritter. „Er hat mir erklärt, daß er vor neun Uhr nicht eintreffen könne; es ist kaum zwei Minuten über Neun.“

Ein allgemeines „Ah!“ des Erstaunens löste sich gleichzeitig von den Lippen der Anwesenden, als der Erwartete in der Thür erschien.

Der Jüngste der Runde sprang von seinem Sitze auf, legte vertraulich die Hand auf die Schulter des Angekommenen und fragte denselben heimlich.

„Hier ist der Apparat, er funktioniert ausgezeichnet,“ entgegnete Dieser.

Alle umbrängten den Sprecher, als dieser eine kleine mit Griffen versehene Holzliste auf den Tisch stellte.

Nachdem man sich der Thür versichert hatte, erklärte der Erschienene kurz den einfachen, geräuschlos arbeitenden Mechanismus des Uhrwerks, zeigte dann die Platte, an der die Wirkungszeit des Apparates geregelt werden konnte, und setzte sich dann, nachdem er Alles wieder verschlossen, mit an den Tisch.

Der junge Mann mit dem glatten Gesichte erhob sich jetzt und toastete auf das Gelingen des Planes. Hiermit war der Bann gebrochen, denn nachdem man nach einige Flaschen entfort, begann jener Zustand bei der Gesellschaft einzutreten, bei der die Zurechnungsfähigkeit des Einzelnen keine Rolle mehr spielt.

Der junge Mann wurde jetzt auch mit Magdalena angeredet, und die gesellschaftlichen Schranken waren gebrochen.

Bogulawsky trat den Rückweg mit seinem Holzlasten zunächst an und versprach am nächsten Abend zu gleicher Zeit wieder am Plage sein zu wollen.

Lassen wir über die sich weiter abspielende Orgie in dem Hotel „Europa“ den Mantel der Nacht fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein neues, kaum glaubliches Verbrechen wird aus Lutzenwalde berichtet. Die 9 Jahre alte Bertha Hennig war am Sonnabend den 9. d. geschickt worden, um Plättchen zu holen, kehrte aber nicht zurück. Alle Nachforschungen nach dem Kinde blieben erfolglos. Am Abend eines der nächsten

Tage bemerkten nun einige Vorübergehende in der Nähe von Elsthal einen starken Verwesungsgeruch und sahen gleichzeitig eine in das Getreidefeld führende Spur. Indem sie dieselbe verfolgten, fanden sie ungefähr 20 Fuß vom Wege in dem Getreide liegend die Leiche des vermissten Kindes. Der Hals des Mädchens war bis zur Wirbelsäule durchgeschnitten, der Leib aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide herausgetreten waren. Der Korb stand noch neben der Leiche.

— Der Blitzzug zwischen Paris und Constantinopel, der schnellste Eisenbahnzug, der bis jetzt auf dem Erdball existirt, ist nun wirklich zu Stande gekommen. Er braucht zu der 3000 Kilometer langen Strecke nur 48 Stunden, ist mit eigener Küche, Restaurationswagen, Schlafwagen und Gasbeleuchtung versehen und bietet sonst alle nur wünschenswerthen Bequemlichkeiten eines großen Gasthofes. Der erste Zug, der von Paris abfuhr, war auch deshalb ein wahrer Blitzzug, als er fast auf dem ganzen Wege von Blitz und Donner begleitet war. Er kam, trotzdem er in der lothringischen Grenzstadt Avricourt 45 Minuten Aufenthalt hatte, mit nur 9 Minuten Verspätung in Bukarest an.

— Die Besieger von Stammseideln mögen sich merken, daß diese ebenfalls geacht werden müssen, sofern sie nämlich das Bier vom Faß oder vom Krähnen (Apparat) empfangen. Beschränkt man sich jedoch auf den Genuß von Flaschenbier, so bedarf es der Achtung nicht. So zur Entscheidung gebracht durch den Oberpräsidenten des Reg.-Bez. Oepeln.

Dein Wesen.

O wie so oft bin ich gelesen
Auf moos'ger Bank am Buchenhag
Und sann beglückt und selbstvergessen
Dem Räthsel Deines Wesens nach:
Dann sang an waldderschwiegenem Orte
Ihr hohes Lied die Maienfée
Und jedes ihrer süßen Worte
Fiel mir ins Herz wie Blüthenschnee.
Und jedes ihrer süßen Worte
Klang mir wie Deutung Deines Seins
Und golden that sich auf die Worte
Und ich und Du, wir waren Eins.

Und doch; wenn Du dann kamst und lächelnd
Die Annuth Dir zur Seite ging
Und süßer als der Maiwind lächelnd
Dein weiches Obem mich umfing:
Dann war dahin, was kaum gewesen
Und was nur dunkel mir geschwam,
In Deinen Augen konnt ich lesen
Von Wundern, die ich nie geahnt.
In Deinen Augen konnt ich lesen
Was ich gewann, was ich verlor,
Und süßerschreckt schien mir Dein Wesen
Nur räthselhafter wie zuvor.

Hauptverhandlungen bei dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock den 20. Juni 1883.

- Vorm. 9 Uhr: in Strafsachen gegen Robert Ginzler in Reichenberg.
- Vorm. 10 Uhr: in Privatklagsachen Hans Carl Alwill Wohnung in Dresden gegen Otto Lindemann in Eibenstock.
- Vorm. 11 Uhr: in Privatklagsachen Ernst Louis Bahlig in Eibenstock gegen Max Flach das.

Standesamtliche Nachrichten aus Johannegeorgenstadt vom 1. bis mit 15. Juni 1883.

Geburten: Ein Sohn: dem Tischler Carl Eduard Zittel hier, dem Schuhmacher Johann Georg Lorenz hier, der unverehelichten Handschuhnäherin Auguste Minna Gündel zu Wittigsthal, dem Bergmann Robert Louis Themel hier, der unverehelichten Handschuhnäherin Marie Auguste Leichsenring hier (todtgeboren). — Eine Tochter: dem Handschuhmacher Wenzel Held hier, dem Kaufmann Richard Werner hier, dem Raschenschneider Ernst Otto Unger hier, dem Handarbeiter Bruno Richard Kunzmann hier, dem Holzstofffabrikarbeiter Carl August Reuschel hier, der unverehelichten Handschuhnäherin Friederike Emilie Gündel hier, dem Lohgerber Rudolph Ferdinand Meyer hier, dem Klempner Carl Heinrich Friedrich hier, der unverehelichten Handschuhnäherin Emilie Marie Mittelbach hier. Aufgebote: der Tischler August Friedrich Buchardt mit der Wirtschaftsgesellsin Christiane Friederike Mathilde Lautenhahn beide hier, der Cigarrenfabrikarbeiter David Lohwasser mit der Handschuhnäherin Marie Emilie Mittelbach beide hier. Geschließungen: der Fleischer Franziskus Gregorius Stark zu Neustädte mit der Wirtschaftsgesellsin Amalie Henriette Baumgärtner hier, der Schuhmacher August Robert Friedrich mit der Handschuhnäherin Marie Martha Kaufmann beide hier. Sterbefälle: Nilda Anna, Tochter des Raurers Laurenz Kraus zu Oberjugel, 4 J. 2 1/2 M. alt, Wilhelm Friedrich, Sohn der unverehelicht gewesenen Handschuhnäherin Emilie Agnes Franke jetzt verehelichten Schmidt hier, 4 J. 8 M. alt, der Instrumentenmacher Johann Christian Reinel hier, 68 J. 11 1/2 M. alt.

Chemnitzer Marktpreise vom 16. Juni 1883.

Weizen ruff. Sort.	10 Mt. 40 Pf. bis	10 Mt. 85 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. hult	9	40
gelb	9	—
roggen inländ.	8	—
fremder	6	80
Braugerste	8	25
Futtergerste	6	—
Hafer	6	50
verregn. Waare	6	—
Roherbisen	9	—
Mahl- u. Futtererbisen	7	85
Hou	3	50
Stroh	2	30
Kartoffeln	3	80
Butter	2	40

71 Tausend Abonnenten!!

Abonnementspreis
bei allen Post-Anstalten
nur **5 Mark 25 Pf.**
pro Quartal für alle 4 Blätter zusammen.
Probe-Nummer gratis-franco.

Frühzeitige Anmeldung
des Abonnements erforderlich, wenn die
Zusendung des
„Berliner Tageblatt“
vom 1. Juli ab pünktlich erfolgen soll.

„Berliner Tageblatt“

nebst seinen werthvollen 3 Separat-Beiblättern: illustriertes Witzblatt „**ULK**“, illustriertes belletristisches Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“, „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.**“

Geistige Frische, außerordentlich reicher und gediegener Inhalt und schnellste Mittheilung aller Ereignisse, sowie der außergewöhnlich billige Abonnementspreis sind die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, denn hierdurch wurde es die bei Weitem **gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.**

Alle neu hinzutretenden Abonnenten empfangen gratis u. franco gegen Einsendung der Postquittung den bis zum 1. Juli veröffentlichten größeren Theil der mit so **überaus großem Beifall aufgenommenen Erzählung von**

Karl Emil Franzos: „Der Präsident“.

Nach Beendigung dieser Erzählung erscheint ein neuer interessanter und höchst spannender Roman von **Konrad Telmann: „Das Spiel ist aus“.**

Gras-Auction.

Die diesjährige **Grasnutzung** meiner an der Bernesgrün-Rothenschröder Straße gelegenen Wiesen (ca. 30 Scheffel) beabsichtige ich am **Sonntag, d. 24. cr., von Nachmittag 3 Uhr** an parzellenweise an Ort und Stelle meistbietend versteigern zu lassen.

C. G. Männel,
Bernesgrün.

Todes-Anzeige.

Sonnabend Abend 1/2 11 Uhr starb nach kurzem, aber schweren Leiden unser guter Sohn **Hugo** am Typhus. Die Beerdigung findet heute Nachm. 3 Uhr statt. Eibenstock, 19. Juni 1883.

Die tiefbetrübte Familie
Riebel.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,
gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pf.

(nebst Beilage eines Stück feiner Handseife.)
Harzseife I. Qual.,
Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pf.

Elainseife,
feste Schmierseife, in Stück, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf.
aus der Fabrik von
C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.

gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harzseife** I. Qual. findet besonders zum Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche durch Einquellung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten.
Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pf., Harzseife I. Qual. 40 Pf., Elainseife 33 Pf. per Pfund.

Eibenstock H. Klemm.
do. C. W. Friedrich.
Joh.-Georgenst. Herm. Braendel.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Ein zuverlässiges, fleißiges und reinliches **Stubenmädchen** wird bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Ertheilungshalber sollen

den **25. Juni 1883, von Vorm. 10 Uhr an**

die zum Nachlaß des Fuhrmanns weil. Gottlieb Heinrich Männel alhier gehörigen Gegenstände, nämlich:

- 1) das **Haus** No. 286 des Brandcatasters für Schönheide,
- 2) ein in der Nähe des schwarzen Teiches gelegenes **Flurstück** mit anstehender Frucht an Korn und Kartoffeln,
- 3) **2 Pferde, 4 Wagen, mehrere Schlitten, verschiedenes Acker-, Haus- und Wirthschaftsgeräth, Meublement** etc.,

im erwähnten Nachlaßhause unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden, wozu Ertheilungslustige hiermit eingeladen werden.

Schönheide, 15. Juni 1883.

Die Männel'schen Erben.

Holzauktion auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

Im **Hendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer** sollen

Freitag, den 29. Juni a. c.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende auf den Schlägen der Abtheilungen 3, 4, 28 und 73 und einzeln in den Abtheilungen 1-77 aufbereitete Nutz- und Brennholzer, als:

9250 Stück weiche Stangenlöcher von 8-12 Ctm. Oberstärke u. 3,5 M. Länge,	
4000 " " Kibyer " 13-15 " " 3,5 " "	
572 " " " " 13-15 " " 4,0 " "	
6500 " " " " 16-22 " " 3,5 " "	
1081 " " " " 16-22 " " 4,0 " "	
2750 " " " " 23-47 " " 3,5 " "	
434 " " " " 23-63 " " 4,0 " "	
60 " " " " 23-40 " " 4,5 " "	
2 " buchene " 19-22 " " 2,5 u. 3,5 M. L.,	
3 " " " 32-45 " " 3,0 M. Länge,	
130 Raummeter sichtene Nutrinde,	
260 " weiche Scheite,	
4 " buchene	
73 " weiche Knüppel,	
219 " Aeste und	
1 " buchene "	

einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besehen will, hat sich an die mitunterzeichnete Revierverwaltung zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Carlsfeld,
am 16. Juni 1883.

Wettengel.

J. B.: Thomaf.

Mein Lager Chirurgischer Gummiwaaren,

als: **Gummistiften, Gumminterlagen, Martinbinden, Gishbeutel, Glistiersprizen, Glistropompen, Injectionsprizen** mit Mutterrohr, **Spülapparate** u. s. w., desgleichen **Bruch-Bandagen** und **Suspensorien** bringe in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

Wilh. Deubel,
Barbier.

Güchtiger Sticker

für 7 eilig 1/4 gesucht.

Otto Lindemann.

Die geehrten Kameraden des Militärvereins, welche sich noch bei der **Fahnenweihe** in Neustädte, am Sonntag, den 24. d. M., betheiligen wollen, haben sich bis Mittwoch Abends bei dem unterzeichneten Vorstand zu melden.

Der Militär-Verein.
Schlegel, Vorst.

Gestern früh verschied plötzlich unsere gute Mutter und Großmutter **Frau Johanne Groß,** was allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt anzeigen Eibenstock, 19. Juni 1883.
Die trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr statt.

Island. Matjesheringe
Dratheringe
Russ. Sardinen
Sardellen
Capern
Ostsee-Delicatezheringe
Schweizer-Käse
Limburger "
Rümmel-
ff Provencer-Del

empfiehlt **R. E. Nestler.**

Mittwoch,

den **20. Juni 1883,**

bin ich in Eibenstock zu sprechen.

Rechtsanwalt

Schraps.

Einem geübten Sticker

sucht per sofort

Otto Wittich.

Junge Schweine,

schöne englische Race, sind von Sonntag, den 24. d. M., an abzugeben.
Blauenhof, den 18. Juni 1883.

H. Reichel.

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Verschleimung, Halsweh, Blutspien etc. leidet, findet durch den ächten rheinischen

Trauben-Brost-Honig

schnelle und sichere Hilfe und Linderung. — Zu haben unter Garantie in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Ein noch gutes **Doppel-Schreibepult** wird zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten sind in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein guten **Aufpasser**

sucht **Ludwig Spitzner.**

Ein geübtes **Lambourismädchen**, sowie ein **Stüdmädchen** sucht

Arthur Meichner.

Rechnungs-Formulare

empfiehlt **E. Hannebohn.**

Achtung!

Morgen Abend: **Versammlung** wegen einer Besprechung für diejenigen, welche am 25. d. M. einrücken müssen, wozu ergebenst einladet

Gustav Bauer.

Heute Dienstag, Abends 8 Uhr:

Rekruten-Versammlung im „Gasthaus zum Stern“. Besprechung wegen Fahrt nach Schneeberg.

Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenst. 2⁰⁰ Früh, in Schnee. 4¹⁵ Früh
Schnee. 11⁴⁵ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Ggst. 11¹⁵ Vorm.
Joh.-Ggst. 6¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Ab.
Zwischen Eibenstock-Neudorf.
Aus Eibenst. 9¹⁵ Früh, in Neudorf 2³⁰ Nachm.
Neudorf 2³⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Ab.
Zwischen Jägersgrün-Auerbach.
Aus Jägersgrün 10¹⁵ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
Auerbach 7 Vorm., 4³⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.